

Geographie des islamischen Raumes

Anton Escher

1 Konzepte und Ausmaß des islamischen Raumes

1.1 Zur Definition und Bezeichnung

Die geographische Konzeption des islamischen Raumes als eine durch den Islam einheitlich geprägte Kulturlandschaft, ist unter der Bezeichnung »Orient«¹ erstmals im Jahr 1908 bei Ewald Banse² zu finden. Als erster Geograph begreift er den Orient, wo die Menschen angepasst an die von Wassermangel gekennzeichnete Natur über die Kontinente Afrika und Asien hinweg leben und wirtschaften, als sowohl physische wie kulturelle Ganzheit. Die um die zentralasiatische Region erweiterte Abgrenzung des »Orients«³, als der von muslimischen Gesellschaften dominierte altweltliche Trockengürtel, umfasst exakt die Staaten Nordafrikas, des Nahen Ostens und Zentralasiens. Heute haben sich dafür zahlreiche Bezeichnungen eingebürgert. Sie reichen von Orient, Naher Osten und Mittlerer Osten über die französischen Ausdrücke *Proche Orient* oder *Moyen Orient*, den englischsprachigen Begriffen *Near East*, *Middle East*, *Greater Middle East* bis hin zu *Middle East*, *North Africa and Central Asia* (MENACA). Je nach Autor werden unter diesen Formulierungen unterschiedlich viele Nationalstaaten subsumiert. Das Kunstwort MENACA gilt im Gegensatz zum Begriff Orient⁴ als sachlich-rationale Markierung und findet bei mehreren internationalen Organisationen, wie z. B. den Vereinten Nationen und der Weltbank Verwendung. Obwohl der Begriff »Middle East« auf die strategisch militärische Aufteilung der Welt aus englisch-amerikanischer Perspektive zurückgeht und Mitte des 19. Jahrhunderts im *British India Office* erdacht sowie vom amerikanischen Militärstrategen A. T. Mahan⁵ benutzt wurde, ist er inzwischen als Eigenbezeichnung *aš-šarq al-awsaṭ* in den arabischen Sprachgebrauch eingegangen. Er wird oftmals – im Sinn einer Rückübersetzung aus

-
- 1 Der Begriff »Orient« [lat. *oriens* (sol) für »aufgehende Sonne«] wurde zuerst von den Römern als Bezeichnung für den Osten benutzt. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts beginnt die wissenschaftliche Geographie, eine theoretische Untermauerung der Konstruktion von Kulturerdteilen zu liefern (Nissel: »Vom Kulturerdteil Orient zur Islamischen Welt«, 11, 17).
 - 2 Banse: »Der Orient – ein geographischer Begriff?«; Escher: »Die geographische Gestaltung des Begriffs Orient im 20. Jahrhundert«.
 - 3 Wißmann: »Stellung und Bedeutungswandel des Orients in den Lebensräumen der Alten Welt«.
 - 4 Mit der Bezeichnung Orient wird heute Orientalismus, Exotismus und Kolonialismus (Said: *Orientalism*) assoziiert, weshalb bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem islamischen Raum und mit muslimischen Gesellschaften auf diese Bezeichnung verzichtet werden sollte.
 - 5 Koppes: »Captain Mahan and the origin of the term »Middle East«.

dem Arabischen – zur Bezeichnung des islamischen Raumes gemäß der Konzeption der MENACA-Region verwendet. Zu dieser zählt das »Regional Office for the Middle East, North Africa and Central Asia« (ROMENACA) der Vereinten Nationen derzeit 28 Staaten auf zwei Kontinenten (vgl. Tab. 1). Der Fokus liegt im Folgenden auf eben diesen Ländern, sodass mit dem Begriff »islamischer Raum« auf die dazugehörigen Staaten der arabischen Welt und Zentralasiens verwiesen wird. Insgesamt wird in diesem Band darunter ein weiter gefasster geographischer Bereich verstanden: Entsprechend einem kulturellen Begriffsverständnis⁶ wird der islamische Raum durch Nationalstaaten repräsentiert, die überwiegend von muslimischer Bevölkerung bewohnt werden. Demzufolge zählen neben den Staaten des altweltlichen Trockengürtels auch die in Südostasien liegenden (Insel-)Staaten wie Indonesien, Malaysia, Brunei, Bangladesch oder die Malediven dazu, die in diesem Band in gesonderten Beiträgen behandelt werden⁷ und daher in der folgenden Betrachtung größtenteils ausgeklammert bleiben. Sicherlich können darüber hinaus einige Staaten am südlichen Rand der Sahara wie Senegal, Mali, Niger und Nigeria zum islamischen Raum hinzugerechnet werden.

Tabelle 1: Anzahl der Muslime in den Ländern der MENACA-Region im Jahr 2010

Land	Geschätzte Anzahl an Muslimen	Anteil an Gesamtbevölkerung
Pakistan	178,10 Mio.	96,4 %
Ägypten	80,02 Mio.	94,7 %
Iran	74,82 Mio.	99,7 %
Türkei	74,66 Mio.	98,6 %
Algerien	34,78 Mio.	98,2 %
Marokko	32,38 Mio.	99,9 %
Irak	31,11 Mio.	98,9 %
Sudan	30,86 Mio.	71,4 %
Afghanistan	29,05 Mio.	99,8 %
Usbekistan	26,83 Mio.	96,5 %
Saudi-Arabien	25,49 Mio.	97,1 %
Jemen	24,02 Mio.	99,0 %
Syrien	20,90 Mio.	92,8 %
Tunesien	10,35 Mio.	99,8 %
Somalia	9,23 Mio.	98,6 %
Kasachstan	8,89 Mio.	56,4 %
Aserbaidschan	8,80 Mio.	98,4 %

6 Escher: »Arabische Welt, Islamische Welt oder Orient?«, 10.

7 Siehe dazu die Beiträge von Roman Loimeier, Jan-Peter Hartung sowie Thoralf Hanstein/Fritz Schulze in diesem Band.

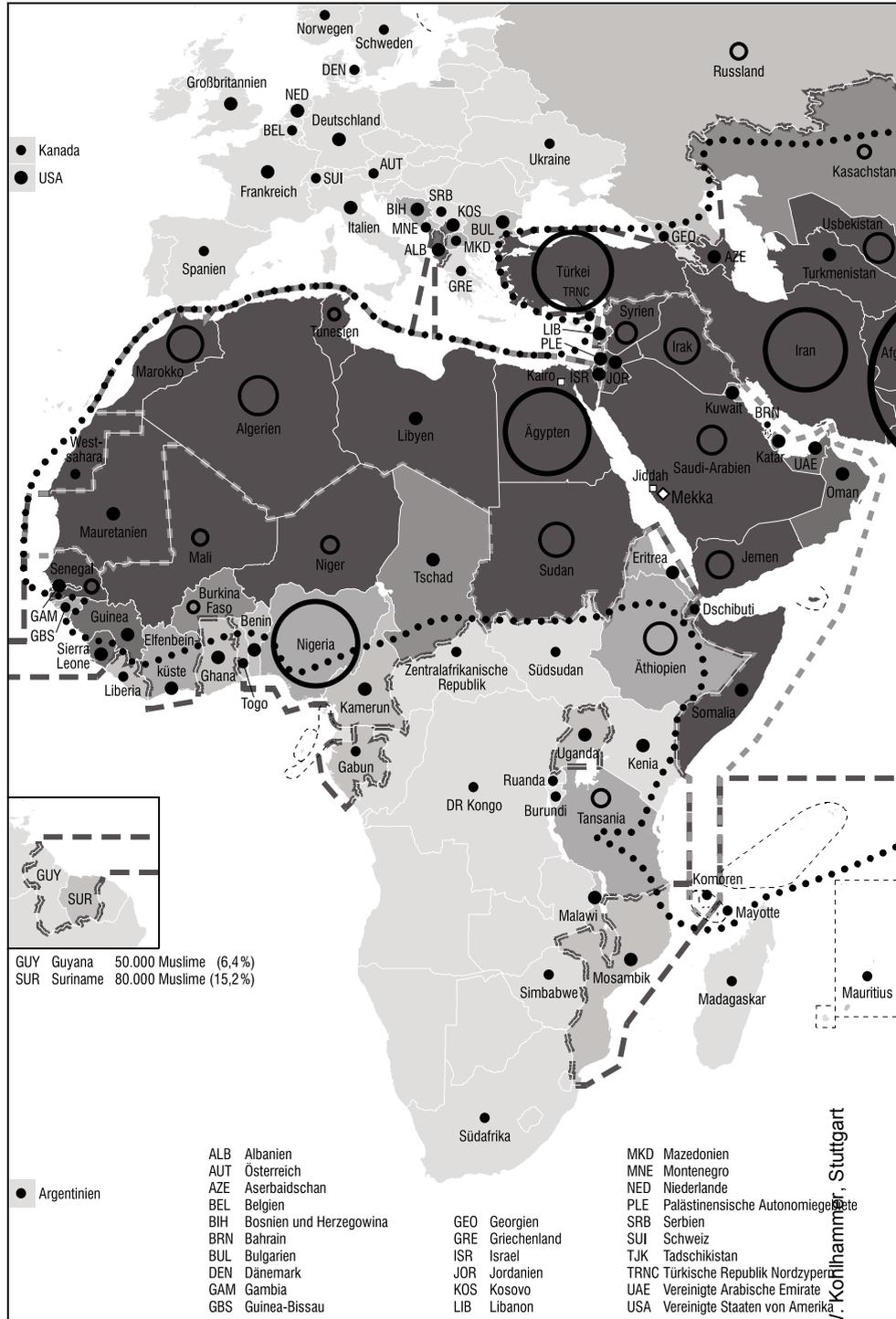
Land	Geschätzte Anzahl an Muslimen	Anteil an Gesamtbevölkerung
Tadschikistan	7,01 Mio.	99,0 %
Jordanien	6,40 Mio.	98,8 %
Libyen	6,33 Mio.	96,6 %
Kirgisien	4,93 Mio.	88,8 %
Turkmenistan	4,83 Mio.	93,3 %
VAE	3,58 Mio.	76,0 %
Mauretanien	3,34 Mio.	99,2 %
Kuwait	2,64 Mio.	86,4 %
Oman	2,55 Mio.	87,7 %
Libanon	2,54 Mio.	59,7 %
Qaţar	1,17 Mio.	77,5 %
Dschibuti	0,85 Mio.	97,0 %
Gesamt	746,46 Mio.	88,5 %

1.2 Theoretische Konzepte zum Verständnis des islamischen Raumes

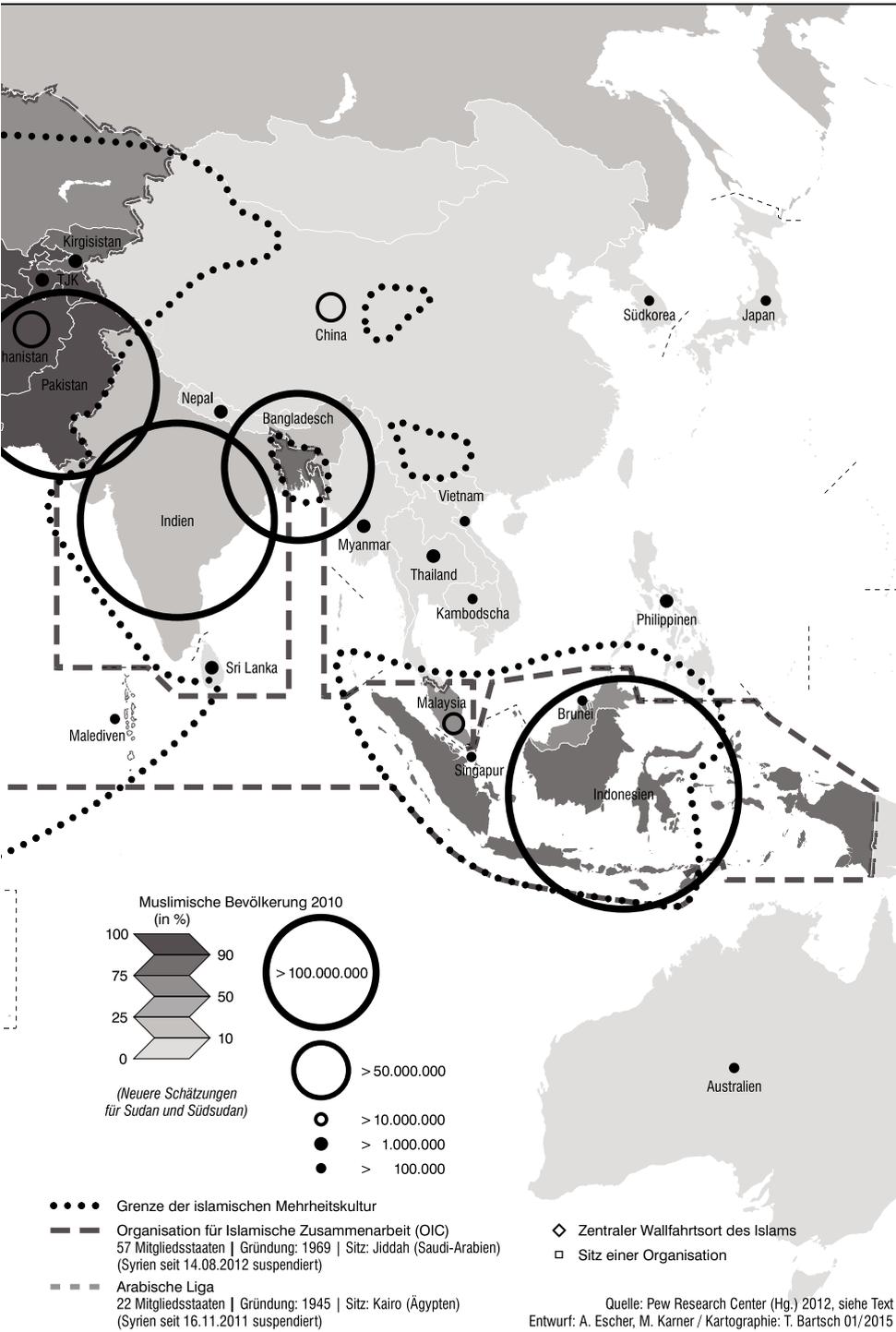
Zur Beschreibung der politischen, religiösen und sozialen Organisation des islamischen Raumes lassen sich drei Basiskonzepte ausmachen: *dār al-islām*, *‘aşabiya* und *Nationalstaat*.

Der islamische Raum kann als *dār al-islām*, als »Haus des Islams«, bezeichnet werden. Damit wird ein Begriff benutzt, der seit dem neunten Jahrhundert in variierenden Bedeutungen unter Muslimen verwendet wurde. Meist wird *dār al-islām* heute als Gebiet gedeutet, in dem Muslime in Frieden und Sicherheit ihre Religion ausüben können, während zu der Zeit, als die Begrifflichkeit entstand, Herrschaft und politische Macht – also weitaus mehr als ungestörte Religionsausübung – damit verbunden wurde. Der Begriff fasst vor allem die Regionen zusammen, in denen Muslime die dominante Bevölkerungsmehrheit stellen und die politische und kulturelle Hoheit innehaben. Für Muslime besteht latent die Aufforderung, im Gebiet des *dār al-islām* zu leben. Dabei ist festzuhalten, dass der islamische Raum auch die Welt zahlreicher Christen⁸, Juden und Andersgläubiger ist. Die Anhänger der »Religionen des Buches« (d. h. Christen und Juden) wurden im Gegensatz zu denen anderer Religionen in der Vergangenheit im *dār al-islām* toleriert, allerdings nur unter Zahlung der »Kopfsteuer« und Unterordnung unter die muslimische politische Souveränität.

⁸ Die Publikation von Steinbach: *Autochthone Christen im Nahen Osten* gibt einen guten Einblick in die historische und gegenwärtige Situation der Christen in den Ländern des Nahen Ostens, die sich durch die aktuellen politischen Ereignisse nochmals verschärft hat.



Karte 1: Die islamische Welt: Muslime, relativ und absolut



Ibn Ḥaldūn⁹ skizziert für den islamischen Raum des altweltlichen Trockengürtels eine gesellschaftliche Wirklichkeit, die hauptsächlich aus umherziehenden Nomaden und sesshaften Städtern besteht. Das Band zwischen den Menschen, die in Stämmen organisiert sind, ist die *ʿaṣabiya*, die totale Solidarität und die gegenseitige Verpflichtung der Gruppenmitglieder untereinander sowie die Treue zum gemeinsam bestimmten Anführer der Gruppe. Die absolute Loyalität zum Stamm, der sich über Blutsverwandtschaft definiert, aber auch soziale Verwandtschaft integriert, steht über jeder anderen Verpflichtung. »Der Zusammenhalt der Asabiya-Mitglieder fragt nicht nach Recht oder Unrecht, er fragt nach Zusammenhalt.«¹⁰ Ibn Ḥaldūn charakterisiert die umherziehenden Nomaden aufgrund ihrer Gruppensolidarität als stärker und mächtiger als die Bewohner der Städte, die durch die Zunahme von Bequemlichkeit, Luxus und Intrige ihre gesellschaftliche Ordnung zerstören. Dies führt, so der Historiker, zum Verfall autokratischer Macht und zur Ablösung der Herrschaft durch die vitaleren *ʿaṣabiya*-Gruppen.

Grundlegend für das Verständnis des islamischen Raumes ist heute der territorial abgegrenzte Nationalstaat, wie er sich im 20. Jahrhundert nach dem Rückzug europäischer Kolonisation ausdifferenziert hat. Die politisch-islamische Öffentlichkeit, die man auch als *umma islāmīya*, als »Gemeinschaft der Gläubigen«, titulieren kann, spricht sich seither ausnahmslos in mannigfachen Zusammenhängen für die Doktrin der Territorialität der Nationalstaaten aus. Der Islam ist für die *umma* die entscheidende Identität, und die territorialstaatliche Verfassung einer Gesellschaft ist die dafür verbindliche räumliche Ordnung. Obwohl die Nationalstaaten bereits seit geraumer Zeit bestehen, war und ist für zahlreiche Stämme und ethnische Gemeinschaften die Autonomie das höchste Gut. Sie haben ihren auf überlieferten Werten und Normen basierenden Zusammenhalt nie aufgegeben. Demzufolge ist das Konzept der *ʿaṣabiya* als politische Organisationsform nicht mit dem Konzept des Nationalstaates vereinbar. Die Staaten des islamischen Raumes sind weitgehend autokratisch organisiert, unabhängig davon, ob sie sich als parlamentarische Monarchie, laizistische Republik oder islamischer Gottesstaat definieren. Der territoriale Nationalstaat und seine Behörden erweisen sich weltweit als Ordnungsmacht, welche die Landschaft gestaltet, verbindliche Gesetze festlegt und den Alltag der Bürger reguliert. Vor diesem Hintergrund sollte eine Geographie des islamischen Raumes auf der Grundlage der nationalstaatlichen Konzeption geschrieben werden.

1.3 Der islamische Raum: muslimisch dominierte Staaten und Bevölkerung¹¹

Ausgehend von der Arabischen Halbinsel breitete sich der Islam, getragen von arabischen Stämmen, zwischen dem siebten und 13. Jahrhundert in weiten Teilen Nordafrikas,

9 Ibn Ḥaldūn (1332–1406) gilt mit seinem Werk *Die Muqaddima. Betrachtungen zur Weltgeschichte* als modern denkender Historiker und Soziologe. Eine kurze und ausgezeichnete Einführung in die »Theorie der *ʿaṣabiya*« findet sich bei Alafenish: »Die Beduinen in Ibn Khalduns Wissenschaft«.

10 Grutzpalk: »Umma und Asabiya«, 39.

11 Alle verwendeten Daten zur muslimischen Bevölkerung sind folgender Publikation entnommen: Pew Research Center: *The Future of the Global Muslim Population*, 7ff., 156ff.

Vorderasiens und Zentralasiens sowie nach dem Untergang des osmanischen Reiches weiter in Richtung Osten aus. Heute kann die Ausdehnung des islamischen Raumes anhand der dominant muslimisch geprägten Staaten und/oder hoher muslimischer Bevölkerungsanteile bzw. der Verbreitung muslimischer Gemeinschaften festgemacht werden. Im Jahr 2010 gibt es auf der Welt schätzungsweise 1,62 Milliarden Muslime, die damit nahezu ein Viertel der Weltbevölkerung (6,9 Milliarden) ausmachen. Weltweit gesehen leben die meisten Muslime in Indonesien (204,85 Mio.), gefolgt von Pakistan, Indien und Bangladesch. Dementsprechend lebt mit über 60 Prozent die Mehrheit aller Muslime in der Region Asien-Pazifik. Hingegen zählen die Staaten Nordafrikas und des Nahen Ostens nur rund ein Fünftel, die Staaten südlich der Sahara 15 Prozent, Europa 2,7 Prozent und die Länder der neuen Welt lediglich 0,3 Prozent aller Muslime (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Anzahl der Muslime nach Regionen im Jahr 2010

Region	Geschätzte Anzahl an Muslimen	Anteil aller Muslime	Anteil an Gesamtbevölkerung
Asien-Pazifik	1.005,51 Mio.	62,1 %	24,8 %
Nordafrika, Middle East	321,87 Mio.	19,9 %	91,2 %
Subsahara-Afrika	242,54 Mio.	15,0 %	29,6 %
Europa	44,14 Mio.	2,7 %	6,0 %
Amerika	5,26 Mio.	0,3 %	0,6 %
Welt	1.619,31 Mio.	100 %	23,4 %

Tabelle 3: Die zehn Länder mit der größten Anzahl an Muslimen im Jahr 2010

Land	Geschätzte Anzahl an Muslimen	Anteil an Gesamtbevölkerung
Indonesien	204,85 Mio.	88,1 %
Pakistan	178,10 Mio.	96,4 %
Indien	177,29 Mio.	14,6 %
Bangladesch	148,61 Mio.	90,4 %
Ägypten	80,02 Mio.	94,7 %
Nigeria	75,73 Mio.	47,9 %
Iran	74,82 Mio.	99,7 %
Türkei	74,66 Mio.	98,6 %
Algerien	34,78 Mio.	98,2 %
Marokko	32,38 Mio.	99,9 %

Vergleicht man weiter die absoluten Zahlen auf Länderebene, zeigt sich, dass beispielsweise in dem afrikanischen Staat Nigeria etwa so viele Muslime wie in den arabischen Staaten Irak, Saudi-Arabien und Syrien zusammen leben. Die Länder, die zur MENACA-Region zusammengefasst werden, zählen im Jahr 2010 746,46 Millionen und damit knapp